

Das Loft der Altmühlregion

Jurastadel – Ortsbild prägende Architektur der Juraorte mit moderner Nutzung

Eva Martiny ist 1. Vorsitzende des Jurahausvereins und saniert privat mit ihrem Mann gerade ihr drittes historisches Anwesen, das Jurahaus-Ensemble Obermühle.

Die Hauslandschaft Jurahaus, einst in den Dörfern der Altmühlregion nahezu flächendeckend vorhanden und mit ihrem europaweit einmaligen Kalkplattendach die Region prägend, stirbt. Obwohl in Teilen der Bevölkerung ein Umdenken eingesetzt hat und vor allem bei jungen Leuten Wohnen im Jurahaus häufig eine hohe Wertschätzung genießt, werden nach wie vor Jurahäuser abgebrochen. Sie verfallen, werden durch mangelnden Unterhalt zum „Schandfleck“ und schließlich zum Opfer des Baggers. Nur ein kleiner Teil der Jurahäuser steht unter Denkmalschutz, noch weit weniger die Jurastadel.

Während die Erhaltung historischer Wohnhäuser oft eher am Unvermögen der Besitzer scheitert, sich modernes Wohnen in den alten und oft seit Generationen im Familienbesitz befindlichen Gebäuden vorzustellen, fehlt es den mächtigen und häufig Ortsbild prägenden Scheunen- und Stallgebäuden einfach an der Nutzung. Die Landwirtschaft wird aufgegeben, die Stadel werden nicht mehr gebraucht; eine kleine Garage für den PKW tut es auch. Der Stadel wird abgerissen, mit dem Stall verschwinden manchmal gemauerte Kreuzgewölbe oder „Böhmische Kappen“, handbehauene Balken werden einzeln verkauft oder landen im Johanni-Feuer.

Damit verändern sich aber nicht nur die Ortsbilder, sondern es geht ein kulturelles Erbe an wertvollster Bau- und Handwerkskunst verloren. Mächtige handbehauene Balken, die sich viele Meter spannen, Innen-

räume und Fassaden von höchster Ästhetik fallen der Spitzhacke zum Opfer. Zudem steht ein erheblicher Teil der Stadel nicht unter Denkmalschutz, weil auch die Erfassung denkmalwürdiger Gebäude sich zunächst auf Gebäude mit öffentlicher oder Wohnnutzung konzentrierte.¹ Angesichts zunehmend restriktiver Eintragungspraxis in die Denkmalliste durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege ist hier wohl auch keine große Änderung zu erwarten.

Traurige Beispiele für das Verschwinden von Jahrhunderte alten Scheunen sind z.B. der Stadel der Schlöblmühle bei Enkering oder der 80 m lange Stadel am Tempelhof bei Ochsenfeld, einem ehemals fürstbischöflichen Landgut. Sie stehen leider nur für viele andere Fälle.



Enkering, Schlöblmühle

Die Stadel bildeten das Rückgrat bäuerlicher Dorf- und Siedlungsstrukturen, ihr Anteil am Baubestand in den Dörfern lag vor 200 Jahren bei 40 bis 50 Pro-



Ochsenfeld, Tempelhof

zent.² Sie waren fast stets eigenständige Gebäude, die mit zunehmenden Erträgen immer wichtiger wurden und an Größe häufig das Wohnhaus übertrafen. Durch wenige Fensteröffnungen wirkten sie besonders wuchtig.

Das Innengerüst, im Wohnbau eine Konstruktion, die im späten Mittelalter allmählich aufgegeben wurde und bei dem sich tragende Fachwerkständer vom Erdgeschoß bis ins Dachwerk ziehen, erhielt sich bei den Scheunen wesentlich länger. Sie waren meist dreizonig, in der Mitte die Tenne, beidseitig die Lagerräume. In späterer Zeit wurden auch Stallräume in den Scheunen untergebracht. Das Scheunentor befindet sich häufig auf der Traufseite. Hohe Innenräume von ca. 3,50 m waren durch die Heufahrzeuge vorgegeben. Auch der Kniestock (das Gobret) diente der Lagerung. Außerdem gab es häufig und für die Gegend typisch den Getreideboden, den sog. Troadboden, über dem Gobret. Ursprünglich war das Getreide im Getreidekasten gelagert, einem Nebengebäude, das den Hof oft an der dritten Seite abschloss, während die Scheunen häufig quer zum Wohnhaus standen.³

Neben wirtschaftlichen Zwecken hatten die Stadel auch repräsentative Funktionen, demonstrierten sie



doch den Wohlstand der Besitzer. Auffällig ist in der Altmühlregion, dass die Stadel die Wohnhäuser wohl aus diesem Grund oft deutlich überragen, was ihnen für das Ortsbild eine besondere Bedeutung verleiht.

Auch in den Städten der Altmühlregion, insbesondere im Vorstadtbereich, gibt es noch immer beeindruckende historische Jurastadel. Auch hier sind sie ein wichtiger Teil der Ortsgeschichte, weil sie die Bedeutung der Stadtbauern und der Landwirtschaft für die Kleinstädte dokumentieren.

Wenn die ehemalige Nutzung als Wirtschaftsgebäude aufgegeben wird, stehen die Stadel oft leer und verfallen, wenn sie nicht eine neue Nutzung finden. Dies geschieht nun allerdings in den letzten Jahren immer häufiger, denn immer mehr Dorfgemeinschaften, aber auch Einzelpersonen erkennen das Potenzial, das in den großen Gebäuden steckt. Als „Loft des Altmühltals“ bezeichnete Johannes Geisenhof die Vision einer künftigen Nutzung.⁴

Die ehemaligen Scheunentore gestatten, als Glastüren gestaltet, eine attraktive Belichtung, denkmalgerecht ins Gebäude eingefügt ermöglichen neue Fensteröffnungen in den Wänden oder Lichtbänder am First zusätzlichen Lichteinfall. Die großen Räume lassen moderne Grundrisse zu, die Grundrissgestaltung ist flexibler als im historischen Wohngebäude. So können individuelle Räume von hoher ästhetischer Qualität entstehen, gerade auch zum Wohnen.

Eine besondere und wohl einmalige Nutzung dürfte der so genannte „Maurerstadel“ in Eichstätt erfahren haben: Er wurde denkmalgerecht saniert und wird als repräsentative Moschee genutzt.

Im Folgenden sollen einige Beispiele für moderne Nutzung vorgestellt werden:

1 Utzmühle in Beilngries



Beilngries, Utzmühle



Eichstätt, Maurerstadel

Die Utzmühle in Beilngries wurde von der Familie Keckl erworben und instand gesetzt. Der Steinstadel wurde für die fünfköpfige Familie zu Wohnzwecken umgebaut. Der Stallflügel stammt aus dem 18./19. Jahrhundert, die übrigen Gebäude sind rund hundert Jahre alt. Moderne Stahl-Glaswände im Inneren lassen die ursprüngliche Konstruktion sichtbar, die Schlafräume gruppieren sich um das große Abwurfloch der Tenne, das über zwei Geschoße reicht. Die Wärmedämmung erfolgte über mineralische Außendämmung der Wände.⁵

2 Ehemalige Schlossbrauerei in Schönbrunn

Die Familie Suttor hat innerhalb von drei Jahren den unter dem Geschlecht von Trotha zur ehemaligen Schlossbrauerei gehörenden Stadel, der seit 53 Jahren im Familienbesitz war und als Lagerhalle verwendet wurde, in ein trautes Heim verwandelt.

Der 17 x 7 m große Gewölbekeller diente der Brauerei als Kühlraum, wo das in Stücke zerteilte Eis aus dem Schlossweiher gelagert wurde. An der Stelle der großen Ein- und Ausfahrtstore befinden sich nun zwei große Terrassentüren. Aus Energiespargründen wurde von innen an die massive Außenwand eine Ziegelwand vorgemauert, die Fenster liegen in der Innenschale. Der ursprüngliche Charakter der offenen Lagerhalle wurde im Eingangsbereich beibehalten, denn nach oben ist der Blick frei bis zum galerieartigen Dachstuhl.⁶



Schönbrunn,
ehemaliger
Brauereistadel



3 Ehemaliges Schinderanwesen in Titting

Die Scheune ist das letzte Zeugnis des ehemaligen Tittinger Schinderanwesens aus dem 18. Jahrhundert, das 1950 noch komplett erhalten war. Ab 1997 erfolgte der Umbau zum Wohnhaus. Der Eindruck einer Scheune sollte erhalten werden ohne die Wohnnutzung zu verleugnen. Im Inneren wurden die Grundstruktur mit den vier Ständern im Erd- und den sechs Ständern im Obergeschoß sowie die hohe Deckenbalkenlage vollständig übernommen. Die Tenne wurde zur Wohnhalle, die höher angelegten Räume in den Seitenbereichen werden über Zwischentreppen erreicht.⁷



Titting, ehemalige Scheune

4 Dreiseithof in Treuchtlingen-Graben

Die Familie Hüttinger aus Treuchtlingen wollte ursprünglich nur ihr altes Korbhaus sanieren. Schließlich wurde aus drei rund 200 Jahre alten Gebäuden im Ortsteil Graben eine Kombination aus Wohngebäuden und Museum. Im Stadel befindet sich eine Dauerausstellung für den von Karl dem Großen angelegten Kanal, den so genannten „Karlsgraben“ oder „Fossa Carolina“, von dem ein Rest in Graben zu sehen ist. Für die vorbildliche Instandsetzung erhielt die Familie Hüttinger die Bayerische Denkmalschutzmedaille.⁸



Treuchtlingen-Graben, Karlsgrabenmuseum

5 Obermühle in Dietfurt-Mühlbach

Das Ehepaar Martiny kaufte 2005 das Mühlenanwesen Obermühle mit einem Wohn-/Mühlgebäude, einem steinernen Stallstadel, einem verbretterten Sägemühlstadel und einem kleineren Nebengebäude, dem Badhaus. Ein Mühlenanwesen an dieser Stelle gibt es wohl schon seit dem Mittelalter, die Hauptgebäude gehen auf die Jahre 1810 bis 1812 zurück. Alle Ge-

bäude, insbesondere das Wohngebäude und die ehemalige Sägemühle, waren durch Feuchtigkeit aus dem daneben liegenden Mühlteich und den sich hier sammelnden Hangschuttquellen schwer geschädigt. Im Sägemühlstadel hatte das Landesamt für Denkmalpflege bereits 1996 eine umfangreiche Notsicherung veranlasst. Der Stallstadel und der Sägemühlstadel

Eva Martiny, Das Loft der Altmühlregion



Dietfurt-Mühlbach, Obermühle

sind mittlerweile weitgehend instand gesetzt, der Wohn-/Mühltrakt hat gerade ein neues Steindach erhalten, die Sanierung der Innenräume ist im Gange. Das überschlächtige Wasserrad von 1925, die historischen Walzenstühle und die Wehranlage wurden erhalten. Der Stallstadel, Teile des Sägemühlstadels und des Mühltrakts sollen als Ausstellungszentrum



für die Geschichte der Obermühle und die Jurahausarchitektur dienen, das Wohnhaus wird wieder eine Wohnnutzung finden.⁹

6 Atelier Kraus in Kinding



Kinding, ehemaliger Stadel

Der Münchner Künstler Victor Kraus und seine Frau kauften das Wohnstallhaus mit Stadel in Kinding 1992. Während das Wohngebäude, erbaut in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, bereits saniert war, war der Stadel aus dem 18. Jahrhundert einsturzgefährdet. Der Künstler wollte ihn als Atelier einrichten,



scheiterte aber zunächst am Widerstand der Denkmal-schutzbehörden, die eine Belichtung der Räume über ein Lichtband im Steindach ablehnten. Nachdem ein Teil der Außenmauer eingestürzt war, einigte man sich schließlich und die Instandsetzung des Stadels konnte beginnen. Heute dient der Stadel nicht nur als Atelier und Künstlerwerkstatt, sondern auch als Veranstaltungsraum für Konzerte, den auch der Jura-hausverein regelmäßig nutzt.¹⁰

7 Ehemaliges Hirtenhaus in Heuberg bei Weißenburg



Heuberg

Das 1805 erbaute Hirtenhaus mit angebautem ehemaligem Zehentstadel wurde 1979 von der Familie Geisenhof erworben und instand gesetzt. Es ist



in seinen Dimensionen ein Unikat und der Kleinheit von Heuberg mit seinen acht Bauernhöfen geschuldet. Im Stadelbereich birgt es das Architekturbüro des Eigentümers. Es war das erste Gebäude im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, das im Zuge der Sanierung wieder ein Steindach erhielt.¹¹

8 Dorfstadel



Die ehemaligen Gemeinde- und Pfarrstadel, von denen hier nur die Beispiele in Biberg, Dörndorf und Kottingwörth erwähnt werden, haben manches gemeinsam: Sie sind im Besitz einer öffentlichen Institution, also der Gemeinde oder einer Kirchenstiftung, die Dorfgemeinschaft hat Interesse an ihrem Erhalt und findet eine Nutzung, die dem Gemeinwohl dient, und es finden sich Freiwillige, die ein hohes Maß an Eigenleistung zur Instandsetzung beitragen. So entstanden in einer Reihe von Dörfern im Altmühltal



Biberg

und auf der Jura-Hochfläche vorbildliche Sanierungen mächtiger Jurastadel. Sie werden für Vereine genutzt,



Dörndorf

für kirchliche Gruppen, für Dorffeste, für kulturelle Veranstaltungen, und sind damit zu einem Mittelpunkt des Dorfes geworden und zu einem Zentrum lebendiger Dorfgemeinschaft. Häufig stehen sie im Zentrum des Dorfes und bereichern das Ortsbild. Sie sind oft Auslöser für ganz neue Ideen zur Dorfkultur



und bereichern das kulturelle Leben auf dem Land. Bei der Instandsetzung arbeiten Alteingesessene Seite an Seite mit Zugezogenen, rüstige Rentner zeigen Schreibtischgewohnten alte Handwerkskünste, die Jugendgruppe unterstützt den Gartenbauverein bei den Außenanlagen. So entsteht mit der Instandsetzung Zusammengehörigkeit. Ein Modell, das sich über seinen Erfolg weiter verbreitet.



Kottlingwörth



9 Antonistraße Eichstätt: Stadel mit offener Nutzung

Der ehemalige Pfarrzehentstadel, Antonistr. 41, aus dem frühen 18. Jahrhundert in der östlichen Eichstätter Vorstadt ist in Privatbesitz und wurde von der Familie Schindler liebevoll und denkmalgerecht saniert. Den Eigentümern schwebte dabei keine konkrete Nutzung vor. Sie erkannten, dass sich die großen Räume für vielfältige Zwecke eignen. Seitdem ist der Jurastadel



Eichstätt, Antonistr. 41



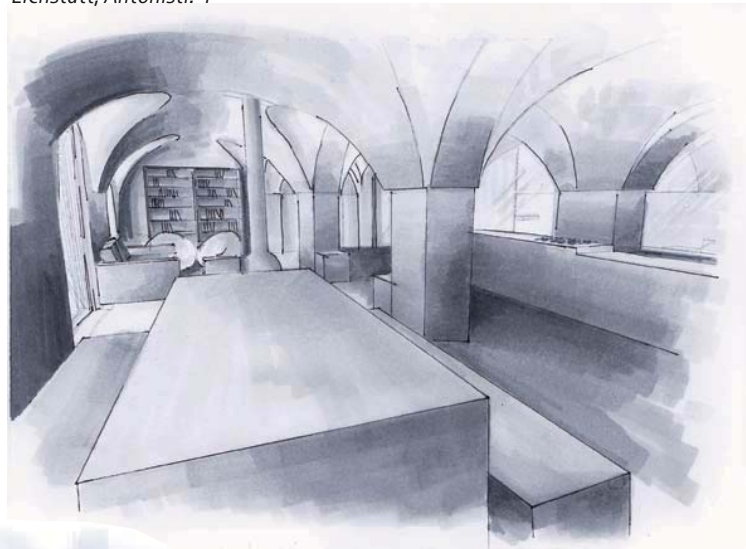
Eichstätt, Antonistr. 41

immer wieder für Ausstellungen, Besichtigungen oder ein Konzert geöffnet.¹²

Für den noch nicht instand gesetzten ehemaligen Notre Dame-Stadel, Antonistr. 4, der vor 1724 erbaut wurde und zur Klosteranlage Notre Dame du Sacré Coeur gehörte, hat die Innenarchitektin Laura Böhnlein eine Nutzungsvision entwickelt.¹³



Eichstätt, Antonistr. 4



10 Gasthof Stirzer, Dietfurt

Ein vorbildliches Beispiel für die Verbindung von wirtschaftlicher Nutzung mit der sensiblen Instandsetzung eines Baudenkmals, das bis ins 17./18. Jahrhundert zurückgeht, ist der Gasthof Stirzer in Dietfurt. Das Ensemble aus ehemaligem Wohnhaus, Stall und Stadel ist in seiner Größe typisch für die



Dietfurt

beeindruckenden Jura-Anwesen in Dietfurt, die sich wohlhabende Stadtbauern leisteten. Im mächtigen Jurastadel wurden Übernachtungsräume untergebracht, die, liebevoll ausgestattet, viel Flair bieten, aber mit kleinen Komforteinschränkungen dem Denkmalschutz Rechnung tragen. So sind die Bäder teilweise über den Flur zu erreichen, um massive Eingriffe in die Substanz oder Zerstückeln der repräsentativen Räume zu vermeiden. Die Räume sind für Radfahrer und Wanderer konzipiert, die die besondere Atmosphäre auch regelmäßig schätzen und nutzen. Das Saisongeschäft kann auch auf eine Beheizung der Räume verzichten.¹⁴

Die genannten Beispiele zeigen die mannigfache Nutzungsmöglichkeit der Jurastadel und sind damit gleichzeitig ein Plädoyer für ihren Erhalt.

1 Vgl. Eva Martiny, Aschenputtel in Wartestellung. Mächtige Jurastadel warten auf Nutzung, in: *Das Jurahaus* 13 (2007/2008), S. 7-14.

2 Johannes Geisenhof, Der Stadel, das Loft des Altmühljuras, in: ebd., S. 33-40, hier S. 33.

3 Vgl. dazu die diversen Beiträge von Konrad Bedal in: *Das Jurahaus* 2 (1996/1997), 6 (2000/2001), 8 (2002/2003) und 17 (2011/2012).

4 Geisenhof, Stadel (wie Anm. 2).

5 Michael Kühnlein, Stadelkultur im Jura, in: *Das Jurahaus* 13 (2007/2008), S. 15-18, hier S. 16f.

6 Moritz Schnizlein, „No risk, no fun“. Ein trautes Heim in Schönbrunn, in: ebd., S. 25-28.

7 Geisenhof, Stadel (wie Anm. 2), S. 36f.

8 Johannes Steinhauser, „Darf's noch ein bisschen mehr sein?“ Das Großprojekt der „Jurahaus“-Familie Hüttinger, in: *Das Jurahaus* 13 (2007/2008), S. 29-32.

9 Eva Martiny, Sanierungstagebuch der Obermühle in Mühlbach/Dietfurt in der Oberpfalz, in: ebd., S. 63-65.

10 Moritz Schnizlein, „Es werde Licht“. Die Kindinger Stadtschöpfung, in: ebd., S. 19-23.

11 Geisenhof, Stadel (wie Anm. 2), S. 34-36.

12 Jürgen Grund, Der historische Zehntstadel strahlt wieder, in: *Das Jurahaus* 18 (2012/2013), S. 63-65.

13 Laura Böhnlein, Sta(d)ttscheune. Klosterstall wird Highlight einer SlowCity, in: ebd., S. 67-73.

14 Kühnlein, Stadelkultur (wie Anm. 5), S. 17.

Abbildungsnachweis

Laura Böhnlein: S. 15 (r. o., m., u.); Johannes Geisenhof: S. 11 (o.), 13 (l. o., r. o.); Jürgen Grund: S. 14 (u.), 15 (l. o.); Michael Kühnlein: S. 10 (l.), 16; Eva Martiny: S. 8, 9, 10 (r. o., r. u.), 12, 13 (l. u., r. u.), 14 (l. o., r. o., l. m., r. m.); Johannes Steinhauser: S. 11 (m.)